

**DRINNEN + DRAUSSEN
EIN KAMPF!**



**Hungerstreik
DROGENKNAST**

DROGE

50 Pfg.

INTERNATIONALE KOMMUNISTISCHE PARTEI

Proletarier

NEU-DRUCK - 14. NOV. 87



"Die Strategie der Herrschenden kommt raus auf: Vernichtung. Früher: Prügel/Genickschuß/Gaskammer - heute: sensorische Deprivation/Identitätsliquidierung unter dem Deckmäntelchen von "Therapie"/"Behandlung" (aus der 2. Hungerstreikerklärung der Gefangenen im Drögenknast).

Am 7.10.81 sind 6 Gefangene aus dem Isolationstrakt des Drogenknastes Neukölln in Berlin gegen diese Vernichtungsstrategie des Staates in den unbefristeten Hungerstreik getreten. Viele Gefangene aus anderen Knästen in Berlin haben sich mit ihnen solidarisiert; Am 19.10. traten 6 Gefangene des gleichen Knastes in einen befristeten Hungerstreik. Am 23.10. traten mehrere Frauen der Lehrter Straße in einen befristeten, darunter 4 von ihnen in einen unbefristeten Hungerstreik. JVA Tegel: Solidaritätserklärung mit 250 Unterschriften und ein auf drei Tage befristeter Hungerstreik von 25 Gefangenen. 2.11.: neun weitere Gefangene im Drogenknast Neukölln und mehrere in Moabit treten in einen befristeten Hungerstreik. Die Solidaritätsbewegung in den Knästen verbindet ihre Solidarität mit eigenen Forderungen gegen die jeweiligen Haftbedingungen.

Drögenabhängige in Hochsicherheitstrakten? Dort sollen alle die fertiggemacht werden, die sich wehren und mit dem Normalvollzug nicht kleinzukriegen sind: nach den RAF-Gefangenen jetzt die sogenannten "Vollzugsstörer" (Ex-Justizsenator Meyer), d.h. die Gefangenen, die sich gegen den Terror in den Knästen wehren, "im Klartext: Gefangene, deren Wiederaufbereitung für den Kapitalverwertungsprozeß mit den Methoden herkömmlicher Gefängnisse nicht zu erreichen ist". (aus der 2. HS-Erklärung)

Warum dieser Hungerstreik?

"Seit der praktischen Durchführung des sog. "Behandlungsvollzuges" (etwa ab 1977) strebte/strebt die Justizmaschinerie in diesem Lande die Schaffung eines abgestuften Gefängnisystems von offen, halboffen und geschlossenen Vollzugsformen an. Diese Abstufung ermöglicht eine differenzierte "Behandlung" der einzelnen Gefangenengruppen: ein paar armselige "Privilegien" (Ausgänge, Urlaub, zweidrittel Entlassungen, Freigänger) für die noch Resozialisierbaren - systematische Zerstörung der Persönlichkeit von "Problemgefangenen" in isolierten Trakten und Sondergefängnissen durch hermetische Abschottung von der Außenwelt und lückenlose Kontrolle aller Lebensbereiche." (...)

"Nachdem wir, die Internierten des Neuköllner Sondergefängnisses, durch mehrere Aktionen - Fliegengitter zerstört, Sitzstreik, Hungerstreik, Presseerklärungen - vergeblich versucht haben, die viehischen Sonderhaftbedingungen/Verhaltensänderungsprogramme öffentlich zu machen, bzw. draußen die Öffentlichkeit zu diesem Komplex zu mobilisieren, machen wir ab heute von unserem letzten Kampfmittel, dem kollektiven Hungerstreik, Gebrauch; um das Schweigen zu durchbrechen, um den Zusammenhang zwischen den einzelnen Varianten der neuen Verhaltensdressurprogramme herzustellen - Hochsicherheits-trakte, Drogentraktknäste, Therapieknäste, psychiatrische Anstalten, Sicherheitsstationen.... die Namen wechseln, Inhalte und Zielsetzungen bleiben stets dieselben - und um auch in diesem Internierungslager den Vollzugsstrategen die "therapeutische" Larve vom Gesicht zu reißen!" (aus der 1. HS-Erklärung).

Wir fordern:
Abschaffung aller Sonderhaftbedingungen!
Abschaffung jeglicher Form von Isolation!
gleiche Behandlung, sowie freie Selbstorganisation aller Gefangenen!

Solidarität mit den politischen Gefangenen in den Hochsicherheitstrakten!
Solidarität mit den drogenabhängigen Frauen im Knast Lehrter Straße, die demnächst im neuen Hochsicherheitsknast Plötzensee verschwinden sollen!
Solidarität mit allen Gefangenen, die Sonderhaftbedingungen unterworfen sind!

Die Gefangenensolidarität in allen Internierungslagern aufbauen!
Für die Schaffung eines überregionalen Gefangenennetzes!
Draußen und drinnen - ein Kampf!

Gefangene im Drogentrakt-Neukölln, Berlin 44, den 7. Oktober 1981



die 25 Minimalforderungen der Gefangenen

Abbau der Trennscheiben!
Abbau der Fliegengitter!
Abbau der Panoramaspiegel!
Abbau der Kleingruppenisolation!
Kein Einbau von Videokameras!
Ausgänge/Urlaub/Zweidrittel!
Keine Therapieauflagen!
Kein Teilnahmestrafen an Verhaltensänderungsprogrammen!
Abschaffung der zwangsweisen Urinkontrollen!
Paketensendungen zu den üblichen Zeiten (Weihnachten, Ostern, Geburtstag)!
Zulassung eingebrachter Gegenstände: Radios, Bücher, Pflanzen, Vitamintabletten, Musikinstrumente etc.!
Zusammenschlüsse!
Längerer Freizeitaufschluß!

Keine Zwangsverlegungen nach Plötzensee Haus IV!
Aufhebung der Hausverbote für Drogenberatungsstellen!
Keine Kontaktbeschränkungen für Anstaltsbeiräte!
Bessere Ernährung - mehr Vitamine, keine Dampfkost!
Schaffung von Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten!
Mehr sprachliche Kommunikationsmittel für Ausländer!
Abbau des Personalmangels!
Mehr Sportmöglichkeiten!
Abbau aller Neonlampen!
Menschenwürdige Zellen!
Abschaffung aller Hausstrafen - Einschluß, Bunker etc.!
Abschaffung der Postzensur!

Eins ist klar, die Hungerstreikenden werden ihre Forderungen nicht durchsetzen können, wenn nicht auch vor allem von außen ein massiver Druck kommt. Es gab inzwischen mehrere Solidaritätsaktionen und zwei Demos vor den Knästen in Moabit und Lehrterstraße. Doch das war viel zu wenig und hat bisher nicht gereicht, um den Senat zu Verhandlungen zu zwingen. Der Justizsenator lehnt weiterhin jegliche Verhandlungen mit den Gefangenen und ihren Vermittlern ab. Erst wurde versucht, durch verschiedene Schikanen, Kontaktsperre und Trennung der einzelnen Gefangenen im Knastkrankenhaus Moabit ihren Widerstand zu brechen. Als trotz alledem nach fast einem Monat Hungerstreik der Kampfwille der Gefangenen nicht nachließ, begann der Senat nun, durch nacheinander folgende Entlassung der Gefangenen (Zweidrittelentlassung, Weihnachtsamnestie) die Sache auf diese Weise vom Tisch zu kehren. Bisher sind 3 von ihnen entlassen worden, einer setzt den Hungerstreik in einem städtischen Krankenhaus fort. Nach 40 Tagen Hungerstreik ist ihre gesundheitliche Lage äußerst zugespitzt. Das gleiche gilt für die Frauen im Gefängnis Lehrter Straße, von denen zwei ebenfalls noch im Hungerstreik sind.

Umso notwendiger ist es, daß wir draußen uns mit allen Kräften für die Durchsetzung ihrer Forderungen einsetzen. Dabei wird immer klarer, daß man zur Organisierung einer breiten Solidarität nur auf die kämpferischen Kräfte der Bewegung zählen kann. Bezeichnenderweise hat sich z.B. die Alternative Liste von dem Hungerstreik "distanziert" und es auch abgelehnt, zu den beiden Knastdemos aufzurufen (d.h. sie bezog keine Stellung dazu, weil sie...noch am "diskutieren" war). Und jetzt, nach 40 Tagen Hungerstreik, ist das Ergebnis eine moralische Anbiederung an die Drogengefangenen. Das heißt Boykott ihres Kampfes! Ihr Ziel ist ja auch nicht die Abschaffung der Therapieknäste, der

Zwangstherapie, sondern eine "alternative Therapie", ein ... "alternativer" Knast. Ihre Perspektive für die Drogenabhängigen ist nicht der Kampf gegen diese Gesellschaft, sondern die Wiedereingliederung, d.h. Anpassung an die Gesellschaft, die "Wiederaufbereitung für den Kapitalverwertungsprozeß", gegen die der Kampf der Gefangenen sich ja gerade richtet.



"Wir verlangen von euch, daß ihr uns mit euren Mitteln unterstützt, denn soviel ist klar: ohne Unterstützung von draußen ist ein Vernichtungskonzept der Vollzugsideologen nicht zu knacken. Unser Hungerstreik kann nur Ansatzpunkt sein - letztendlich kommt es auf die Solidarität aller kämpfenden Gefangenen drinnen und aller politisch bewußten Menschen draußen an" (aus der 3. HS-Erklärung).

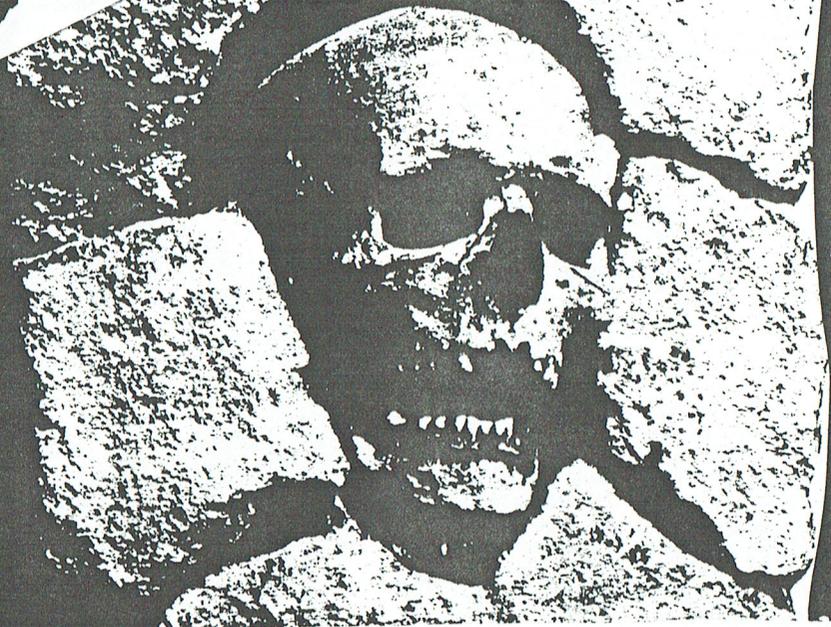
Die Gefangenen stellen damit eine Anforderung an die "Bewegung", an eine existierende soziale Bewegung. Deshalb muß die aktive Unterstützung ihres Kampfes von der Bewegung draußen so breit als möglich getragen werden. Doch der Kampf gegen die bestialischen Haftbedingungen im "modernen Strafvollzug" im besonderen, wie gegen die Repression und Kriminalisierung im allgemeinen, muß kontinuierlich auch ohne Hungerstreik geführt werden. Wie demoralisierend muß es für die Hungerstreikenden sein, wenn in dem Moment, wo sie nicht mehr weiter können, auch draußen die Solidarität zusammenbricht!

Daß dieser Hungerstreik gerade von Drogenabhängigen geführt wird, zeigt außerdem die Notwendigkeit, nicht nur im Knast, sondern auch draußen gegen die Repression von Jugendlichen zu kämpfen: ist die Droge für die Bourgeoisie doch nur ein Vorwand und Anlaß, mit Razzien usw. einen Polizeiterror zu entfesseln, der die gesamte Jugend einschüchtern und gefügig machen soll.

In diesem Zusammenhang veröffentlichen wir den nachstehenden Artikel "Kapitalismus und Droge" (aus 'Proletarier' Nr. 8, April 1980) - als Beitrag neben unserer praktischen Arbeit und Unterstützung -, um gerade den Jugendlichen, den vom Drogenproblem am stärksten Betroffenen, die Bedingungen für dessen Überwindung bewußt zu machen: die Kampfperspektive der Zerstörung dieser Gesellschaft.

KAPITALISMUS

und
DROGE



"Als der antike Sklave, von seinem Herrn an das Kreuz geschlagen, in unsäglicher Qual sich krümmte, als der Leibeigene unter der Rute des Fronaufsehers oder unter der Last der Arbeit und des Elends zusammenbrach, da lag wenigstens das Verbrechen des Menschen am Menschen, der Gesellschaft am einzelnen offen, entblößt, schrecklich in seiner Nacktheit, himmel-schreiend in seiner Brutalität. Der gekreuzigte Sklave, der gemarterte Leibeigene starb mit einem Fluche auf den Lippen, und sein verlöschender Blick traf haßerfüllt und Rache verkündend seine Peiniger.

Erst die bürgerliche Gesellschaft breitete über ihre Verbrechen den Schleier der Unsichtbarkeit. Erst sie sprengte alle Bande zwischen den Menschen und überließ den einzelnen seinem Schicksal, seinem Elend und seinem Verderben, um sich seiner erst nach seiner Entmenschung - geistigen oder leiblichen, durch Mord oder Selbstmord - zu erinnern. (...) Erst die bürgerliche Gesellschaft hat ihrem Massenmord den Schauer genommen, weil sie ihn alltäglich gemacht, bei den Opfern wie bei den Peinigern die Sinne abgestumpft hat, das Drama des menschlichen Daseins durch die menschliche Trivialität, den Schrei eines Untergehenden durch die Arie der Drehorgel, die Leiche eines Gefallenen durch den Staub der Großstadt deckend." (Rosa Luxemburg, "Nur ein Menschenleben!")

Der Kapitalismus und das

Bedürfnis nach der Droge

"Beweist mir mal, daß es sich lohnt, keine Drogen zu nehmen!"

Dieser Frage eines jungen Drogensüchtigen nach einer sinnvollen Alternative zur Droge steht die bürgerliche Welt zunehmend ratloser gegenüber. In der Tat, was hat der Kapitalismus heute der Jugend zu bieten? Seit der Krise von 1975 ist die jüngste "Blütezeit" des Kapitalismus, die Aufbauphase, die Zeit des sogenannten wachsenden Wohlstands endgültig vorbei. Und spätestens seit Afghanistan ist klar, daß wir uns in der Vorbereitungsphase des nächsten imperialistischen Weltgemetzels befinden, als letzter kapitalistischer Ausweg aus der Krise.

NO FUTURE

Die Auswirkungen der Krise auf das Proletariat sind klar: Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, Arbeitslosigkeit, verschärfte Ausbeutung für jene, die noch das "Privileg" eines Arbeitsplatzes haben. Die Arbeiterklasse sieht die sicher geglaubten "Errungenschaften" der fetten Jahre langsam aber sicher schwinden. Das alles schafft ein Gefühl der allgemeinen Unsicherheit.

In dieser Situation sucht der einzelne verstärkt nach einer Möglichkeit, aus dieser tristen Wirklichkeit zu fliehen. Dafür stehen ihm viele Möglichkeiten offen. Ob er sich nun an Alkohol, Hasch, Heroin, Religion oder Fußball berauscht - der Markt ist groß, und jeder in unserer "freien Gesellschaft" (und übrigens ebenso im Ostblock, wo religiöse Sekten, Alkohol und Tablettenkonsum üppig spriesen) hat die Freiheit, sich "sein" künstliches Paradies auszusuchen, je nach Lust ... und Geldbeutel.

Besonders Jugendliche greifen heute zu solchen Fluchtwegen. Die Anhängerschar der Jugendsekten wächst ständig, immer jüngere Alkoholiker werden registriert, ein zwölfjähriger Rauschgiftabhängiger ist heute keine Seltenheit mehr.

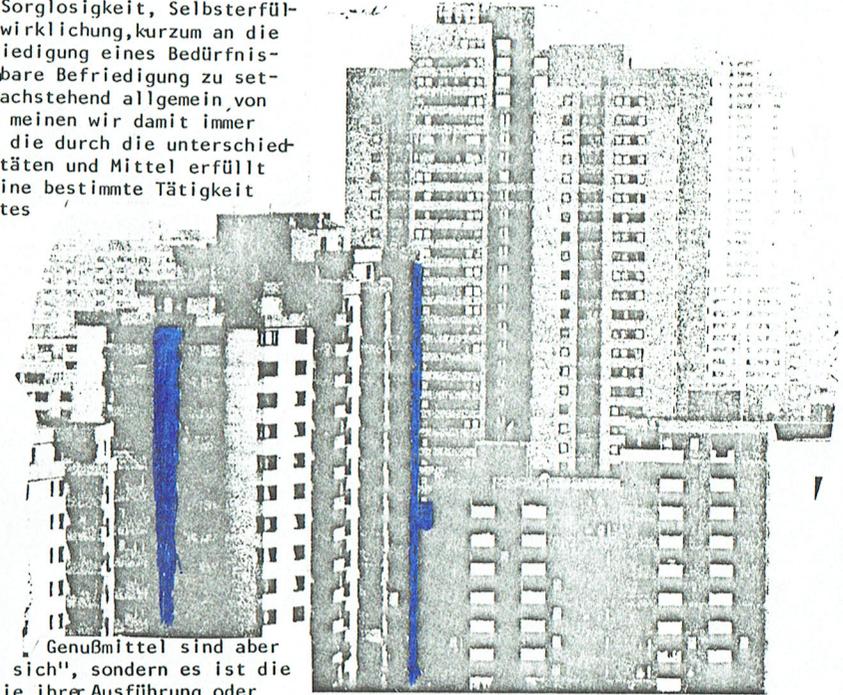
Das hat seinen Grund. Schließlich werden junge Proletarier besonders hart von der Krise getroffen. Unter ihnen steigt die Arbeitslosigkeit weit mehr als in anderen Schichten des Proletariats, was sie einer verschärften Konkurrenz um einen Arbeitsplatz aussetzt. Nicht einmal das wenige Arbeitslosengeld, das "unser Sozialstaat" den älteren Arbeitern zugesteht, erhalten die Jugendlichen, wenn sie noch nicht das Glück hatten, ausgebeutet worden zu sein. Der Proletarier, der ein bestimmtes Alter erreicht hat, hat noch gewisse Sicherheiten oder zumindest die Erinnerung an vergangene "sichere Zeiten"; der junge Proletarier wird sozusagen in die Unsicherheit hineingeboren.



Und wie sieht die Zukunft aus? Für den sich ankündigenden nächsten Weltkrieg sind gerade die jungen Generationen das auserwählte Schlachtvieh. Bei einer so trüben Gegenwart und einer so finsternen Zukunft nimmt es nicht Wunder, daß sich gerade in der Jugend Pessimismus und Perspektivlosigkeit breit machen, deren Ausdruck der wachsende Drogenkonsum, aber auch eine hohe Selbstmordrate sind: ca. 10.000 Selbstmordversuche im Jahr werden bei den 15 bis 25-jährigen gezählt. Es ist bezeichnend für eine Gesellschaft, daß sie ihren Mitgliedern nur die Alternative bietet: Selbstmord oder Selbstmord auf Raten, nämlich Droge.

In der Krise tritt das Bedürfnis nach der Droge besonders kraß hervor. Wie wir sehen werden, liegt aber die eigentliche Ursache für das Drogenproblem im Kapitalismus *an sich*, der in Wirklichkeit eine Krise in Permanenz ist, die tagtäglich einen unerträglichen Druck erzeugt.

Was verstehen wir unter Droge? Der Marxismus hat im vorigen Jahrhundert die Religion als "Opium fürs Volk" entlarvt, gerade weil die Religion eine Scheinlösung von den irdischen Qualen anstelle einer wirklichen, sozialen Befreiung setzt. Entgegen dem allgemeinen Sprachgebrauch, der nur bestimmte, im öffentlichen Handel nicht erhältliche Rauschgifte wie Hasch, Heroin, LSD usw. als Drogen bezeichnet, verstehen wir alles das als Droge, was in der Lage ist, eine zeitweilige Flucht vor der entleerten Wirklichkeit zu ermöglichen und durch Berauschung (bis hin zur Sucht) das Gefühl von Sorglosigkeit, Selbsterfüllung, Selbstverwirklichung, kurzum an die Stelle der Befriedigung eines Bedürfnisses seine scheinbare Befriedigung zu setzen. Wenn wir nachstehend allgemein von Droge reden, so meinen wir damit immer diese Funktion, die durch die unterschiedlichsten Aktivitäten und Mittel erfüllt werden kann. Eine bestimmte Tätigkeit und ein bestimmtes



Genußmittel sind aber keine "Droge an sich", sondern es ist die Gesellschaft, die ihrer Ausführung oder ihrem Verbrauch den Charakter eines Suchtmittels verleiht. Und es ist die kapitalistische Gesellschaft, unter der praktisch jedes Mittel und jede Betätigung zur Droge werden kann.

Wenn die Droge ein Mittel der Ersatzbefriedigung ist, dann bedeutet massenhafter Drogenkonsum nichts anderes, als massenhafte Nichterfüllung von Bedürfnissen.

Welches sind nun aber diese menschlichen Bedürfnisse? Und welche Hindernisse stellen sich ihrer Befriedigung entgegen?

Bei den grundlegenden menschlichen Bedürfnissen handelt es sich im wesentlichen um das Streben nach Identifikation mit der eigenen Lebenstätigkeit, um den Wunsch nach Liebe und Vereinigung. Um aber diese Bedürfnisse verwirklichen zu können, muß man in erster Linie als *menschliches Wesen* existieren, d.h. als *bewußtes Gattungswesen*. Jede Freude setzt ein Leben als *menschliche Gemeinschaft* voraus, und gerade diese menschliche Gemeinschaft gibt es in der kapitalistischen Gesellschaft nicht. Gerade weil er den Menschen (den Arbeiter) zum Individuum herabsetzt und zur "unabhängigen Persönlichkeit" macht, für die sich der gesellschaftliche Zusammenhang nur auf dem Wege des Warenaustausches und des Geldes herstellt, blockiert der Kapitalismus die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse wie keine vorhergehende Gesellschaft. (Wobei

er allerdings zugleich die materielle Voraussetzung für die universelle Entwicklung und Verwirklichung aller Bedürfnisse schafft.)

Von der Bourgeoisie wird die Trennung der Menschen untereinander als Triumph, als höchste Errungenschaft der Menschheit gefeiert. Doch bedeutet dieser "Individualismus" nichts anderes als Vereinzelung, und zwar - was kann grausamer sein? - Vereinzelung in der Gesellschaft. Wie kommt es dazu?

Die Lohnarbeit und die Vereinzelung des Menschen

Der wesentliche Grund hierfür liegt in der kapitalistischen Organisation der Arbeit, also der Lohnarbeit. Der Kapitalismus beruht auf der Trennung zwischen den Produzenten einerseits und ihren Lebensbedingungen - den Produktionsmitteln und den Produkten - andererseits. Die Produzenten, die Proletarier, sind daher dazu verdammt, ihre Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt zu verkaufen, wo sie, herabgesetzt zu jeweiligen Besitzern einer individuellen Ware, nämlich ihrer Arbeitskraft, zu allen anderen Arbeitern in freie Konkurrenz treten. Sie sind dazu verurteilt, immer wieder ihre Haut zu Markte zu tragen, denn als Lohnarbeiter reproduzieren sie ihre Lebensbedingungen als eine ihnen fremde Macht, als Kapital, und zugleich reproduzieren sie sich selbst als Lohnarbeiter, die dieser fremden Macht ausgeliefert sind. Egal was der Arbeiter produziert, es gehört ihm nicht. Er legt sein Leben in das Produkt, doch dieses Leben ist für ihn verloren. Arbeiten heißt für ihn sein Leben, seine Bedürfnisse verneinen. *"Der Arbeiter fühlt sich daher erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich"* (Marx).

Die Arbeit selbst ist ihm eine Zwangsarbeit, die er nur als Mittel betrachtet, um seine Bedürfnisse außer ihr, nämlich in seiner Freizeit zu befriedigen. Das, was den Menschen vom Tier unterscheidet, die Arbeit, wird für den Proletarier zur unerträglichen, geistabtötenden und sinn-

entleerten Tätigkeit. Doch auch die Freizeit bietet ihm keine Erfüllung seiner menschlichen Bedürfnisse. In der Tat handelt es sich hierbei um nichts anderes als eine Pause zwischen zwei Arbeitszeiten, die zur Regeneration, zum Auftanken neuer Kräfte dient. Nicht nur in den Anfängen der industriellen Revolution war diese Tatsache offenkundig. Auch heute noch liegen Millionen von Arbeitern in der Welt in ihrer freien Zeit neben der Maschine ausgestreckt und verschnaufen dort bis zum Wiederbeginn der Arbeit. Auch dort, wo die Bourgeoisie über die elenden Zustände dieser Gesellschaft ihren Schleier decken konnte, hat sich nichts an der Tatsache geändert, daß sämtliche Betätigungen des Arbeiters den Bedürfnissen der Produktion und damit der Kapitalakkumulation untergeordnet sind.

Die Freizeit, von der die bürgerlichen Ideologen so viel Aufhebens machen, *"überholt gewissermaßen jede Arbeitskraft von Zeit zu Zeit, genau so wie man den Motor eines Kraftwagens nach einer gewissen gelaufenen Kilometerzahl überholen muß"*, so lautet das offene Wort eines Freizeitexperten. Von erfüllender Tätigkeit kann in der Nichtarbeitszeit genauso wenig die Rede sein wie in der Arbeitszeit. Hier wie dort wird der einzelne auf sich selbst zurückgeworfen.



Familie und

ERZIEHUNG

Die entfremdete Organisation der Arbeit wirkt aber nicht nur direkt auf die einzelnen ein. Sie dringt durch sämtliche Poren der kapitalistischen Gesellschaft, die alle Verhältnisse und Einrichtungen ihrem unerbittlichen Diktat unterwirft. Noch lange bevor das Individuum in den Arbeitsprozeß eingeführt wird, muß es darauf in Familie und Schule abgerichtet werden. Bei den männlichen Proletariern wird dieser Prozeß später im Laufe des Wehrdienstes durch die Willensbruchmaschinerie des Militärs vervollständigt.

das Kapital nach dessen Bedürfnissen und mit den von ihm verlangten Eigenschaften als fertige Ware auf den Arbeitsmarkt werfen. So werden vom Babyalter an die Lebensäußerungen des Menschen der heiligen Inquisition der Familie unterworfen. Zunächst wird seine Sexualität unterdrückt, was allgemein gilt. Dann wird er - als proletarischer Rekrut - im Knigge der Sklavenmentalität unterrichtet. Sich anpassen und kuschen sind die Leitworte, unter denen Kinder und Jugendliche auf Leistung und Konkurrenz getrimmt werden,



Erfüllte die Familie in der vorkapitalistischen Gesellschaft als Wirtschaftseinheit eine unmittelbar produktive Funktion und bildete sie für alle ihre Mitglieder eine Schutzgemeinschaft, so ändert sich dies im Kapitalismus, wo die Produktion vergesellschaftet wird. Die materiellen Bedingungen führen zur Auflösung der Familie. Diese wird jedoch aufrechterhalten, denn das Kapital wälzt die Kosten für die Reproduktion des Arbeitsvermögens und die Sorgen um die Aufzucht der neuen Generationen auf sie ab. Und dies, während es die Familie zugleich aller materiellen Mittel beraubt! Daher kann die Familie ihren Mitgliedern kaum mehr etwas bieten - sie kann sie nur für

während sie zugleich als Zielobjekt elterlicher Aggression dienen dürfen. Nicht zuletzt die verschiedenen Formen der rohen oder raffinierten Mißhandlung der Nachkommenschaft haben ausgesprochen suchtartigen Charakter in der bestehenden Gesellschaft.

Konkurrenzdenken, Leistungs- und Anpassungsdruck sind auch das Motto der schulischen Erziehung im Kapitalismus, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Wir möchten aber erwähnen, daß die Schule ihrerseits eine Instanz ist, mit der der Kapitalismus einen Druck auf die Familie ausübt, damit diese ihrer Funktion gehörig nachkommt.

Kommunikation, Sprache und Liebe

Die Herrschaft des Kapitals besteht allgemein, auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Auch wenn einzelne sich vielleicht einbilden, durch irgendwelche Privilegien ein Recht auf Müßiggang, Ruhe, Freizeit oder wie immer man es nennen will, erzielt zu haben, so haben sie dadurch keine Erfüllung ihrer Bedürfnisse erreicht. Die sexuelle Betätigung wird zur Quelle der Langeweile, wenn nicht gar der Angst, die Vergnügungen werden leer, und die Zahl der Selbstmorde innerhalb der parasitären Schicht zeigt, daß das Recht oder das Privileg des Müßiggangs in der heutigen Gesellschaft nichts mehr bedeutet. Nichtsdestotrotz suchen Millionen und Abermillionen verzweifelt ein bißchen Befriedigung, indem sie sich gegenseitig umwerben, in Diskotheken oder Sportstadien gehen, also ihr Glück in der Freizeit suchen.

Aber die Wege zur Kommunikation mit anderen sind nicht nur während des größten Teils des Tages, der Arbeitszeit, blockiert, sondern überhaupt. Das menschliche Wesen kommuniziert nur, insofern es produziert, arbeitet, die Natur formt. Nur deshalb ist es fähig, mit anderen zu kommunizieren.

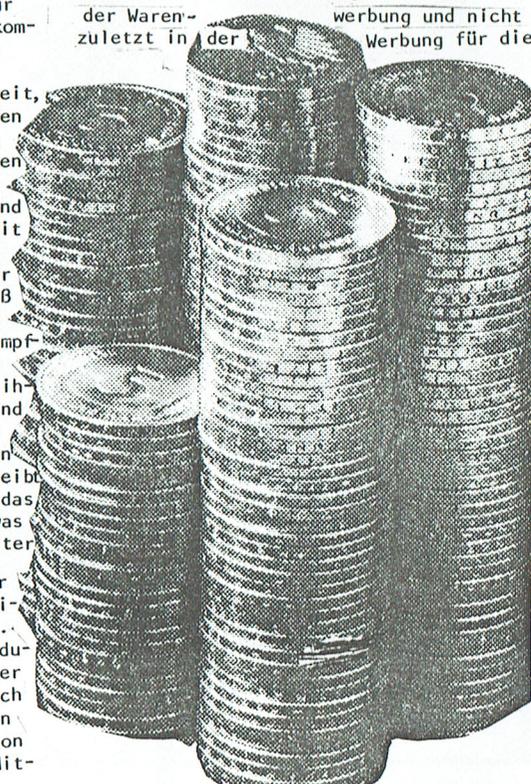
Die Sprache ist ein Produktionsmittel. Sie ist entstanden mit und für die Arbeit, als nämlich eine Verständigung unter den am Arbeitsprozeß Beteiligten notwendig wurde. Wir können nun aber genauer sagen, daß der Mensch nur dann kommuniziert, wenn er sich in der Arbeit bestätigt und verwirklicht, d.h. wenn er in die Arbeit seinen geistigen Plan einfließen läßt. Mit dem Übergang von der Manufaktur zur Großindustrie kehrte sich dieser Prozeß für die Mehrzahl der Menschen, nämlich die Proletarier, um. Gezwungen zur stumpfsinnigsten Handarbeit, stellen sie nur noch die ausführenden Organe dar, die ihre Anweisungen von den Kopfarbeitern und Aufsehern und mit der fortschreitenden Entwicklung in immer stärkerem Maße von der Maschine selbst erhalten. Sie verleibt sich den geistigen Plan ein, bestimmt das Tempo und jeden einzelnen Handgriff, was die Entfremdung des Arbeiters noch weiter zuspitzt.

Die Sprache als technisches Mittel zur Kommunikation im Produktionsprozeß existiert also für den Proletarier nicht. Wenn sie auch in der unmittelbaren industriellen Produktion immer überflüssiger geworden ist, so heißt dies jedoch noch lange nicht, daß sie etwa verschwunden wäre, denn als Mittel der Kommunikation im Gesamtprozeß der Produktion, als Mit-

tel zur Warenzirkulation und Ideologievermittlung erfüllt sie eine bedeutsame Rolle.

Das Rederecht in dieser Gesellschaft hat die Bourgeoisie zu ihrem Monopol gemacht, und ihre Sprache ist dem Proletarier aus Funk, Fernsehen, Presse, in der Schule und am Arbeitsplatz wohl bekannt. Er selbst hat den Mund zu halten und dem ideologischen Wortgerassel von den "Grundwerten" der "Freiheit" und "Demokratie", der "sozialen Partnerschaft" Glauben zu schenken. Machen die Bourgeois ihr eigenes Reden zu Silber, so scheffeln sie aus dem Schweigen des Proletariats pures Gold.

Daß die Sprache innerhalb der sozialen Verhältnisse des Kapitalismus nicht der Mitteilung eines Bedürfnisses zwecks Befriedigung desselben dient, tritt uns jeden Tag klar vor Augen. Sie dient vielmehr der Verwirklichung des Bedürfnisses einer Ware, zu ihrem Wert mit einer anderen Ware ausgetauscht zu werden. Sie ist dem Warencharakter untergeordnet, was in der Waren-



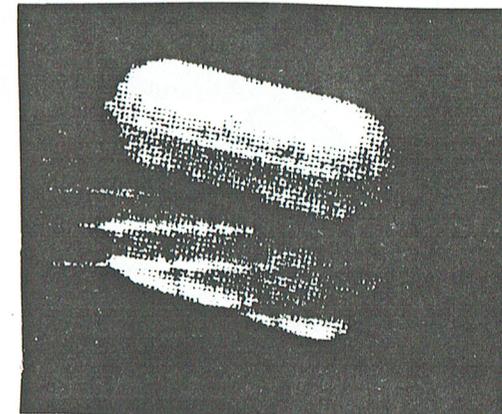
Werbung und nicht zuletzt in der Werbung für die

Ware Arbeitskraft (bei der Bewerbung für einen Arbeitsplatz) deutlich wird. In der Praxis ist die Sprache also nicht Kommunikationsmittel zwischen den Menschen, sondern der Mensch mit seiner Sprache ist Vermittler zwischen zwei Waren.

Wie wenig die Sprache im Kapitalismus dem Herstellen von Beziehungen zwischen den Menschen dient, zeigt sich sowohl dann, wenn die Kommunikation im Alltag auf das Hinknurren von Begrüßungen beschränkt ist, als auch dann, wenn es darum geht, sich zu unterhalten oder "wie man es in den Kreisen der Bourgeoisie zu nennen pflegt - "Konversation zu treiben". Überall herrscht die absolute Leere. Selbst im Falle der engsten Beziehungen, die die Menschen eingehen können, im Falle der Liebe zwischen zwei Menschen, ist der Weg zum anderen versperrt. Auf sprachlicher Ebene wird dies durch den an Deutlichkeit kaum zu überbietenden Ausdruck illustriert, daß die Liebenden miteinander "Zärtlichkeiten austauschen". Auch die körperliche Kommunikation ist in dieser Gesellschaft verkümmert. Um Freude zu erleben, ist es notwendig, daß jeder der beiden Körper sich vollkommen dem anderen hingibt. Die orgastische Befreiung ist nicht die Summe der Befreiungen zweier Individuen, sondern bildet eine höhere Einheit. Aber wie ist das zu verwirklichen, wenn jeder der beiden durch die Bedingungen der täglichen Existenz dazu gezwungen ist, in jeder Beziehung ein unabhängiges Individuum zu sein, wenn sie nur unter der Bedingung überleben können, die eigene absolute Selbständigkeit "als wirtschaftliches Subjekt, mit Rechten bestückt und angebliche Hauptfigur der menschlichen Geschichte" zu behaupten? Unter solchen Bedingungen kann sich nicht der eine dem anderen hingeben, sondern jeder wird versuchen, dem anderen ein bißchen Genuß für sich selbst zu stehlen. Hieran knüpft die herrschende Sexualmoral. Sie verleiht der Unterdrückung der Sexualität den Charakter eines Sexualitätsverbots, und das, was verbleibt, nämlich das Stehlen eines Sexualgenusses, unterwirft sie einer strengen Reglementierung. So ist es kein Wunder, wenn in der heutigen Gesellschaft Sexualität ein allgemeines Problem ist, keine Quelle unbeschwelter Freude, sondern Quelle von Unzufriedenheit und Angst.

Drogen

Es handelt sich also um eine Verkümmern des Menschen sowohl in sprachlicher als auch in körperlicher Hinsicht. Die menschlichen Bedürfnisse nach Liebe und Vereinigung werden einer sozialen Filterung unterworfen, und die soziale Organisation der Arbeit zwingt den einzelnen, seine Triebe zu blockieren und aufzustauen. Es entsteht in ihm Aggression und Haß gegen alles, was die Verwirklichung seiner Bedürfnisse verhindert, also eine "Zerstörungslust". Hier bietet die Droge einen Ausweg in gewissen Grenzen. Sie bewirkt eine Halluzination von Freude, aber auch die momentane Befreiung von der Zerstörungslust, die sich ja eigentlich gegen die äußere Wirklichkeit richtet, welche die Wünsche und Sehnsüchte abblockt. Die Droge ist also auch eine Form der Umleitung dieser latenten Aggression von der äußeren Wirklichkeit gegen den einzelnen selbst.



Zeugnisse, in denen Drogensüchtige ihre Erfahrungen beschreiben, veranschaulichen diese Erklärung. Wir wollen an dieser Stelle die Aussage eines Heroinsüchtigen zitieren, die im übrigen den Schilderungen religiöser Ekstase (so z.B. der Heiligen Theresa) vollkommen entspricht:

"Ich spüre einen Orgasmus in meinem Bauch wie eine unerträglich schöne Verbrennung. Das Heroin hat sich meines Körpers und meines Geistes bemächtigt, es gilt keinen Hunger mehr zu stillen, nichts nachzuholen; eine intensive Freude und völlige Befriedigung meiner Wünsche hat meine Sinne erschöpft".



Aus diesem Zitat geht deutlich die selbstzerstörerische Wirkung von Drogen hervor, die insbesondere beim Heroin auf der Hand liegt. Bei anderen Drogen freilich, wie dem Fernsehen, Sport, Discofieber, Tabletten und Alkohol, hängt der Selbstzerstörungsgrad eher von der Intensität ihres Gebrauchs ab.

Die Bourgeois geben sich immer gern als Menschenfreunde aus, die "das Beste" für alle wollen. Wollen sie also die Droge abschaffen? Natürlich nicht. Ganz im Gegenteil steht es außer Zweifel, daß die Hüter der bestehenden Ordnung, so sehr sie auch über den vermehrten Konsum bestimmter Drogen besorgt sein mögen, den Drogenverbrauch im allgemeinen fördern und darin ein unverzichtbares Mittel zur Benebelung der Ausgebeuteten und somit zur Aufrechterhaltung des Kapitalismus erblicken, von den lukrativen Einkünften, die aus dem Verkauf der verschiedenen Drogen erwachsen, ganz zu schweigen.

Die wohl älteste und neben den Tabletten verbreitetste Droge im Proletariat ist der Alkohol, den die Bourgeoisie nicht missen möchte, da er dem Proletarier die Möglichkeit bietet, sein Elend zu ertränken, ohne jedoch seine Arbeitskraft in kurzer Zeit zu zerstören. Zwar kommt es infolge des Alkoholkonsums immer wieder zu unan-



genehmen Auswirkungen für die Bourgeoisie, die auf das reibungslose Funktionieren dieser Gesellschaft störend wirken und zusätzliche Kosten verursachen (Verkehrs- und Arbeitsunfälle, kriminelle Handlungen, irreparable Erkrankungen, Arbeitsausfälle usw.), doch werden diese nachteiligen Wirkungen bei weitem durch die unschätzbaren Vorzüge des Alkohols aufgewogen. Noch lange bevor er zur Arbeitsunfähigkeit führt, trägt er zunächst dadurch zu ihrer Aufrechterhaltung bei, daß er die natürliche Widerstrebsamkeit des Arbeiters gegen die Zwangsarbeit abstupft und zerbricht.

Im Unterschied hierzu kommt es bei Heroinsucht bekanntlich in kürzester Zeit zum Verlust einer wertvollen Arbeitskraft, in die vielleicht viel investiert wurde. Es ist also nicht verwunderlich, daß die Bourgeoisie diese Droge besonders scharf verfolgt.

Die bei weitem günstigste Droge, deren selbst übermäßiger Konsum bei der Bourgeoisie auf keinerlei Bedenken stößt, ist allerdings die Lohnarbeit selbst. Die Lohnarbeit als Droge? Das mag paradox klingen, haben wir doch erklärt, daß sie selbst das Bedürfnis nach der Droge hervorruft. Doch wer kennt nicht einen Arbeitssüchtigen? Und selbst die Psychiater geben, wenn auch unter der Hand, zu, daß die Arbeit alle Wirkungen einer Droge haben kann. Sie ist also einerseits die eigentliche Triebfeder, die den Arbeiter dazu zwingt, eine Last von Ängsten sich aufzubürden, die sich bis zu einem unerträglichen Maß aufstauen. Andererseits bietet sie das erste Ventil zur Erleichterung und Befreiung von diesen Spannungen, die dann in die Arbeit selbst zurückfließen.

Wir sehen in der Lohnarbeit die schwerste Droge, denn sie absorbiert die meisten Energien. Und der Kapitalismus hütet sich natürlich, sie zu kritisieren. Im Gegenteil propagiert er sie, wo er nur kann. Und bei einem Rückgang des Konsums dieser Droge schlägt er Alarm. Das zeigt sich ganz deutlich in den besorgten Reaktionen auf die zunehmende Abwesenheit vom Arbeitsplatz. Wie sehr die Arbeit Droge ist, kann man gut anhand der Entzugerscheinungen sehen. Abgesehen von den materiellen Folgen hat die Arbeitslosigkeit auch direkt psychische und physische Auswirkungen: *"Zunahme von Alkoholisimus, Depressionen, Anstieg der Selbstmordrate bei Erwachsenen und Kindern, zunehmende Nervosität bei Familienmitgliedern, schwere psychische Störungen, werden überall registriert. Psychische Folgeschäden korrelieren mit gesundheitlichen Schäden wie Magen-Darm-Störungen, Herzkrankungen, Fehlernährung - was zu einer Verminderung der Arbeitskraft führt, die dann noch weniger Aussicht hat, produktiv eingesetzt werden zu können"* (J. Roth, "Armut in der BRD", S. 207 ff).

Lohnarbeit

Die bürgerliche Perspektive



Die bürgerliche Perspektive ist die der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Gesellschaft. Wie wir gesehen haben, stellt die Droge für sie im allgemeinen kein Problem. Lediglich die Zunahme des Verbrauchs harter Drogen, an erster Stelle des Heroins, ist es, worin die Bourgeoisie ein Problem erblickt. Die leichten, "exotischen", erst im Laufe der letzten Jahre in unseren Breiten populär gewordenen Drogen wie Haschisch, Marihuana usw. hingegen werden von ihr tendenziell akzeptiert. Wenn sie sie verfolgt, so nur weil sie beunruhigt feststellen muß, daß der Konsum dieser leichten Rauschgifte nicht selten bei den Jugendlichen mit einem Widerstand gegen die Abrichtung für den Produktionsprozeß einhergeht. Ohne den Handel dieser Rauschgifte auch nur im geringsten einschränken oder stören zu wollen, macht die Bourgeoisie diese Drogen jedoch zum willkommenen Anlaß, um einen Polizeiterrror zu entfesseln, der die gesamte Jugend einschüchtern soll.

Was die spezifische Bekämpfung des wachsenden Heroinkonsums anbelangt, so gibt es innerhalb der Bourgeoisie im wesentlichen zwei, übrigens gleich repressive Lager: ein konservatives und ein reformistisches.

Die Konservativen sehen die diesbzgl. Funktion des Staates in der nackten Polizeirepression. Sie sprechen sich für die Beibehaltung der Bestrafung der Süchtigen aus. Laut ihnen würde die Abschaffung der Strafsanktionen die sogenannte abschreckende Wirkung aufheben, dank der heute viele potentielle Süchtige vom Rauschgiftkonsum ferngehalten werden; die Straffreiheit würde also zur weiteren Verbreitung der Drogenabhängigkeit ermuntern.

Innerhalb des Lagers der Reformisten bestehen zwei Vorschläge. Es gibt jene, die, ohne die Bestrafung von Rauschgiftsüchtigen aufzuheben, ihnen die Möglichkeit geben wollen, sich einer auf die zu verbüßende Strafzeit anrechenbaren Therapie zu

unterziehen. Knast oder Zwangstherapie, kombiniert mit einer Umerziehungskur, die die spätere Eingliederung in die Gesellschaft ermöglichen soll, so lautet dann die großartige Alternative. Auf die Kasernierung will man also ebenso wenig verzichten wie jener sich etwas barsch ausdrückende Rechtsmediziner, demzufolge Rauschgiftsüchtige Verbrecher und Asoziale sind, vor denen sich der Staat ohne Gefühlsduselei und Schuldgefühle schützen muß. In dieser Aussage liegt all der Haß und die Feindseligkeit, die der Bürger, aber vor allem der Kleinbürger, der vom Staat geknechtet wird, für alles hegt, was er nicht versteht, was er dunkel wie eine Bedrohung wahrnimmt, was das idyllische Bild stört, das er sich von dieser Welt gemacht hat.

Die andere Fraktion der Reformer wartet mit dem Vorschlag auf, die Bestrafung der Süchtigen abzuschaffen und den Verkauf des Heroins staatlicherseits zu organisieren. Der Heroinsüchtige würde sich - jetzt unter medizinischer Kontrolle - zwar weiter vergiften und langsam krepieren, aber niemand würde es mehr sehen, so hofft man wenigstens. Die Aufhebung der Strafsanktionen und der razziaartige Verfolgung von Drogensüchtigen würde somit durch ihre lückenlose Überwachung ersetzt.

Diese Vorschläge einer "rechtlichen Befreiung" der Süchtigen bedeuten keine wirkliche Befreiung der Drogenabhängigen, da die Ursachen für die Droge weiter fortbestehen. Sie gewähren nur das Recht auf Ausdruck der Suchtbedürfnisse. Das Suchtbedürfnis selbst wird von den Reformern nicht kritisiert, sondern bedauert, sind sie ja Reformer und keine Revolutionäre. Ihnen geht es um die rechtliche, nicht um die soziale Befreiung, ihre Perspektive ist die der Demokratie, die, wie wir eben gesehen haben, in diesem wie auch in anderen Bereichen mit wachsender Repression einhergeht.

"Wo der politische Staat seine Ausbildung erreicht hat, führt der Mensch nicht nur in Gedanken, im Bewußtsein, sondern in der WIRKLICHKEIT, im LEBEN ein doppeltes, ein himmlisches und ein irdisches Leben, das Leben im POLITISCHEN GEMEINWESEN, worin er sich als GEMEINWESEN gibt, und das Leben in der BÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT, worin er als PRIVATMENSCH tätig ist, die andern Menschen als Mittel betrachtet, sich selbst zum Mittel herabwürdigt und zum Spielball fremder Mächte wird." (Marx, "Die Judenfrage"; MEW 1, S. 354 f)

Das ist, im Gedanken von Marx und nicht von entarteten "Marxisten", der elende Glorienschein der heiligen Demokratie: Die Herabwürdigung des Menschen wird in den Himmel gehoben - und das Bedürfnis nach der Droge ist eine Form dieser Herabwürdigung. Innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft - als *Privatmensch* - tut der Drogensüchtige in der Tat nichts anderes, als sich selbst zum Mittel herabzuwürdigen und zum Spielball fremder Mächte zu machen, und das gerade in dem verzweifeltsten Versuch, ihnen zu entfliehen.



Die Reformer interessieren alle diese Probleme nicht. Ihnen genügt es, dem Problem die Offensichtlichkeit zu nehmen, eine saubere Gesellschaft vorzeigen zu können. Sie können nicht die Ursachen des Drogenproblems beseitigen, wie auch keines anderen Problems der bürgerlichen Gesellschaft. Man kann die Leere, das Elend, die Unsicherheit der Existenz in der bürgerlichen Gesellschaft nicht abschaffen, ohne diese Gesellschaft selbst abzuschaffen. Die Reformer aber wollen nur die Illusion verbreiten, die Übel der bürgerlichen Gesellschaft könnten gelöst werden, wenn man nur "konkret" und "guten Willens" ist.

Die marxistische Perspektive

Wir Kommunisten bekämpfen selbstverständlich jede Repression gegen die Opfer der bürgerlichen Gesellschaft und somit auch jede Repression gegen die Opfer des Rauschgifts. Wir stellen uns gegen die ganze repressive Gesetzgebung und alle rechtlichen Vorwände für die Repression der Rauschgiftkonsumenten. Die Gesetze, die den Rauschgiftkonsum verbieten, können diesen Konsum keineswegs einschränken. Sie sind nur ein zusätzliches Mittel, um die Opfer dieser Gesellschaft in Schuldige zu verwandeln und als solche zu verfolgen, um den Polizeiterror, den es in dieser Gesellschaft vor allem gegen die proletarische Jugend gibt, zu erhöhen.

Wir stellen uns aber ebenso selbstverständlich gegen die Kampagnen der Rauschgiftideologen und der Rauschgiftschickeria für die Droge und das "Recht auf Droge". Wir sind nicht für ein "Recht auf Droge", sondern gegen die bürgerliche Repression.



Unsere Perspektive ist nicht die armselige "rechtliche Befreiung", sondern die soziale Befreiung der Süchtigen, was die Beseitigung der Bedingungen, die die Droge zu Drogen machen, voraussetzt. Nur mit der Zerstörung der kapitalistischen Verhältnisse kann der Kampf gegen die Droge wirksam sein. Nur der Kommunismus wird das Problem beseitigen können, indem er die Einheit zwischen Mensch und Natur, zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen dem Produzenten und der Arbeit, bzw. den Arbeitsbedingungen, zwischen Mann und Frau wiederherstellt und das Individuum



in ein gesellschaftliches Wesen verwandelt wird; dazu ist die Beseitigung der *Warenproduktion, der Lohnarbeit, der Klassengesellschaft und des Staates* erforderlich.

Die Diktatur des Proletariats, die wir als prinzipielles Ziel anstreben und die den Weg zur kommunistischen Gesellschaft, zu dieser Gesellschaft ohne Klassen und ohne Staat, freimachen wird, wird selbstverständlich despotische Maßnahmen ergreifen, um die Produktion aller gefährlichen und schädlichen Erzeugnisse zu stoppen, und sie wird das "dealen" mit solchen Produkten unerbittlich verfolgen. Dieses Repressionsbedürfnis wird aber in demselben Maße verschwinden, wie die Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse vor sich geht. Gegenüber den Konsumenten wird die Diktatur des Proletariats zunächst Maßnahmen ergreifen, die der Notwendigkeit der Verteidigung des Klassenstaates im Kampf gegen die Bourgeoisie entsprechen - so wurde z.B. der Alkoholismus im Laufe des Bürgerkrieges in Rußland unterdrückt. Danach werden ihre Maßnahmen den Bedürfnissen der allmählichen gesellschaftlichen Transformation gehorchen - sie werden von den pädagogischen Vorkehrungen bis hin zur medizinischen Behandlung und dem kollektiven Druck reichen.

Worauf aber stützt sich diese großartige Perspektive des Kommunismus und der proletarischen Herrschaft, die zu ihm führen wird? Wir haben bis jetzt nur das Elend gezeigt, das der Kapitalismus erzeugt, und die Fluchtversuche aus diesem Elend, die Scheinlösungen, die das Übel verewigen. Doch der Kapitalismus erzeugt auch die *kollektive Empörung des Proletariats, den Klassenkampf gegen die Bourgeoisie*.

Auf diesem Klassenkampf, der nach den schrecklichen Niederlagen des internationalen Proletariats in den 20er und 30er Jahren für fünf Jahrzehnte in den Hintergrund getreten ist, auf diesem Klassenkampf, den Reformisten und Opportunisten

mit allen Mitteln zu verhindern suchen, auf diesem Klassenkampf, der aus dem Elend und den Widersprüchen des Kapitalismus wieder keimhaft hervorgeht und bald mit Naturgewalt diese Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttern wird - auf ihm beruht unsere Perspektive.

Und der Klassenkampf wird in seiner Entwicklung, oder besser mit seiner Rückkehr auf die Bühne der Geschichte zum Teil auch unmittelbare Lösungen für das Drogenproblem bieten können. Erstens - und das ist entscheidend - durch die Perspektive, die dadurch materiell eröffnet und offenkundig wird, aber auch in dem Sinne, daß die Wiederaufnahme des Klassenkampfes eben die Erhebung des Proletariats zur kämpfenden Klasse gegen die Bourgeoisie und ihre Helfershelfer bedeutet und damit tägliche Gewaltanwendung von Seiten der Unterdrückten.

Diese Gewaltanwendung erzeugt aber - sozusagen als Nebeneffekt des Klassenkampfes - gleichzeitig die Befreiung von einer Reihe von Spannungen, die sonst in den Bereich der Droge fließen.

Andererseits ist es klar, daß auch eine Reihe von Organismen des proletarischen Lebens, die zusammen mit den gemeinsamen Aufgaben des Kampfes gebildet werden und sicher nicht um die Nöte der einzelnen zu erleichtern - dennoch (wieder sozusagen als Nebeneffekt) eine Teillösung gehen können für die Bedürfnisse nach Kommunikation und Vereinigung.

Eine endgültige Lösung kann jedoch - man kann es nicht genug wiederholen - nur im Kommunismus gefunden werden, dessen Notwendigkeit umso klarer hervortritt, als sich mit dem Heroin eine der grausamsten und rohesten Demonstrationen der Krankheit der bürgerlichen Gesellschaft verbreitet. Es ist ein Grund mehr, die Proletarier und insbesondere die proletarische Jugend dazu aufzurufen, diese Gesellschaft jeden Tag zu bekämpfen; es ist ein Verbrechen mehr, mit dem sie sich befleckt und für das sie schließlich den höchsten Preis bezahlen müssen: die Vernichtung!

INTERNATIONALE KOMMUNISTISCHE PARTEI

WAS UNSERE PARTEI KENNZEICHNET: die Behauptung der politischen Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Livorno 1921); der Kampf der kommunistischen Linke gegen die Entartung der Internationale, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Konterrevolution; die Ablehnung der Volksfronten und des bürgerlichen Widerstandes gegen den Faschismus; die schwierige Wiederherstellung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der Arbeiterklasse und gegen jede personenbezogene und parlamentarische Politik.

siehe dazu auch den Artikel
"PATHOLOGIE DER BÜRGERLICHEN
GESELLSCHAFT - NOTWENDIGKEIT
DER KOMMUNISTISCHEN REVOLUTION"

in Nr.24 - Jan.80

KOMMUNISTISCHES PROGRAMM

theoretische Zeitschrift

Preis: 5 DM - 5 FS - 12 FF - 35 ÖS

Jahresabonnement: Preis für drei Exemplare

Proletarier

Zweimonatszeitung der IKP
Jahresabonnement DM 9,--

ooo

KONTAKTADRESSEN - BESTELLUNGEN

WESTBERLIN

edition programm
Postfach 301 730
1000 Berlin 301

BRD-ÖSTERREICH

edition programm
Postfach 108
2000 Hamburg 6

Postscheckkonto 9635-107 - Berlin-West
Gert Eichhorn - edition programm

ViSDP: Gert Eichhorn
Postfach 301 730
1000 Berlin 301

INTERNATIONALE PRESSE DER IKP

**programme
communiste**

EL PROGRAMA COMUNISTA

COMMUNIST PROGRAM

le prolétaire

mensuel parti communiste international (programme communiste)

il programma comunista

el-oumami

(Proletarios de todos los países, unidos)

El Comunista

(Proletarios de todos los países, unidos)

EL PROLETARIO

PROLETÁRIO

de proletariër

Enternasyonalist Proleter

Kommunistikò Prógramma

